

## Stimmen zu diesem Buch

„Wer sich ernsthaft mit dem Thema Nachfolge auseinandersetzen will, kommt an diesem Buch nicht vorbei.“

*Michael Gerster, erf.de*

„Ich empfehle dieses Buch dringend jedem, der sich danach sehnt, geistlich zu wachsen.“

*Jörg Ahlbrecht, in WillowNews*

„Sehr empfehlenswert, besonders, es im Gespräch mit anderen Christen zu lesen. Lebensverändernd, tiefgehend, herausfordernd.“

*Maria Hofmeister, Alpha-Buchhandlung Köln*

„Wenn Sie nur ein bisschen Sehnsucht nach dem Leben haben, das Gott Ihnen anbietet, lesen Sie dieses Buch.“

*John Eldredge*

„Es gibt *niemanden* wie Dallas. Mehr von seinen Worten zu entdecken, ist, als ob man verborgene Schätze hebt. Lesen Sie und wachsen Sie!“

*John Ortberg*

„Jeder Leiter, ob beruflich oder ehrenamtlich, dem die Kirche Jesu Christi am Herzen liegt, sollte dieses Buch lesen.“

*Paul D. Robbins*

„Ein weiterer Klassiker aus der Feder dieses außergewöhnlichen Autors. Prägnant und aufschlussreich ...“

*Alister E. McGrath*

„Mit Dallas Willard spricht ein brillanter, bescheidener und enorm erfahrener christlicher älterer Bruder zu uns.“

*Christianity Today*

„Dallas Willard ruft uns weiterhin dazu auf, das Leben von Jesus als Jünger ernst zu nehmen, als Schüler eines Meisters.“

*Eugene Peterson*

„Ein typischer Willard, den alle lesen müssen, die sich danach sehnen, als Jesu Nachfolger zu wachsen.“

*J. P. Moreland*

„... Willard spricht die Wahrheit dermaßen eloquent, leidenschaftlich und kraftvoll aus ...“

*Library Journal*

„Es gibt kaum bessere Denker und Studenten Jesu als Dallas Willard.“

*Ken Blanchard*

„Jünger wird man unterwegs könnte Dallas' bis jetzt wichtigstes Buch sein.“

*Ruth Haley Barton*

2007 erhielt das vorliegende Buch den Christianity Today Book Award in der Kategorie „Christliches Leben“

Dallas Willard

Jünger wird man unterwegs



Dallas Willard

# Jünger wird man unterwegs

*Jesus-Nachfolge als Lebensstil*

**n<sup>®</sup>**

NEUFELD VERLAG

*Aus dem Amerikanischen von Julian Müller, Berlin*

Die englische Originalausgabe erschien unter dem Titel  
*The Great Omission: Reclaiming Jesus's Essential  
Teachings on Discipleship* bei HarperOne  
Copyright © 2006 by Dallas Willard

Published by arrangement with HarperOne,  
an imprint of HarperCollins Publishers, LLC.

*Quellennachweis:* Mit größter Sorgfalt sind die Abdruckgenehmigungen für alle Texte dieses Buches zusammengetragen worden. Sollten dennoch Nennungen oder Rechte übersehen worden sein, ist dies unabsichtlich geschehen. Bitte informieren Sie uns in diesem Fall, damit wir diese Angaben künftig ergänzen können.



Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [www.ddb.de](http://www.ddb.de) abrufbar

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben, wurden der Bibel in der Übersetzung von Martin Luther in der revidierten Fassung von 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, entnommen. © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

*Umschlaggestaltung:* spoon design, Olaf Johansson

*Umschlagbilder:* © Photocase, Shutterstock®

*Autorenportrait:* © Dallas Willard

*Satz:* Neufeld Verlag, Schwarzenfeld

*Herstellung:* GGP Media GmbH, Pößneck

2. Auflage 2012

© 2011 Neufeld Verlag Schwarzenfeld

ISBN 978-3-86256-008-0, Bestell-Nummer 588 742

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise,  
nur mit Genehmigung des Verlages

[www.neufeld-verlag.de](http://www.neufeld-verlag.de) / [www.neufeld-verlag.ch](http://www.neufeld-verlag.ch)

Folgen Sie dem Neufeld Verlag auch auf Facebook®  
und in unserem Blog: [www.neufeld-verlag.de/blog](http://www.neufeld-verlag.de/blog)

NEUFELD VERLAG

**n**<sup>®</sup>

*Gewidmet*

BERTHA VONALLMAN WILLARD

*Einer wahren Nachfolgerin Jesu,  
die alles segnete, was sie berührte –  
Gnade und Wahrheit durch und durch*





# Inhalt

<i>Einführung</i> .....	11
-------------------------	----

## **Bei Jesus in der Lehre**

1 Jüngerschaft – Nur etwas für Super-Christen? .....	21
2 Jüngerschaft – wozu? .....	33
3 Wer ist mein Lehrer? .....	39
4 Jesus ähnlich werden – Kursbeginn: jederzeit .....	45
5 Der Schlüssel zum Tresorraum des Himmelreichs ....	55

## **Geistliche Formung und Charakterentwicklung**

6 Geistliches Wachstum in Christus – ein lebenslanger Prozess .....	67
7 Geistliche Formung auf Christus hin – Eine Anleitung .....	95
8 Der Geist ist willig, aber ... Der Körper als Werkzeug für geistliches Wachstum .....	109
9 Gottes Traum für mein Leben verwirklichen .....	121
10 Fragen aus Idaho Springs zu geistlicher Formung .....	135
11 Wie pflege ich meine Seele? (Nicht nur) für Pastoren .....	155

**Jesus-Nachfolge  
für Seele und Verstand**

12	Geistliche Übungen, geistliche Formung und die Erneuerung der Seele .....	171
13	Christuszentriert leben .....	195
14	Warum das alles? .....	207
15	Jesus der Logiker .....	217
	<i>Ein Wort zum Schluss: „Gehet hin ...“</i> .....	235
	<i>Zum Autor</i> .....	240

## Einführung

**M**acht hoch die Tür, die Tor macht weit; es kommt der Herr der Herrlichkeit, ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich, der Heil und Leben mit sich bringt; derhalben jauchzt, mit Freuden singt!“ So geht der bekannte Weihnachtschoral. Er geht davon aus, dass sich mit der Ankunft von Jesus in unserer Welt und in unserem Leben etwas Grundlegendes geändert hat. Und dieses Leitmotiv zieht sich durch alle Zeitalter hindurch bis zum heutigen Tag. Wer würde es in Frage stellen? Die Wende zum Guten ist das Herzstück der „Guten Nachricht“ – oder nicht?

Zugleich hört man heute immer häufiger, wie sich Menschen enttäuscht zeigen: vom Charakter und der Effektivität von Christen, von religiösen Institutionen, und zumindest indirekt auch vom christlichen Glauben selbst. Von der Art, wie er die Welt versteht. Das Gros der Enttäuschung kommt dabei von den Christen selbst: Das, was sie glauben und bekennen, „funktioniert einfach nicht“ – bei ihnen selbst nicht, und bei ihrem Umfeld auch nicht. Der Weg, für den sie sich entschieden haben, hat auf der Bewertungsskala leider nicht „alle Erwartungen übertroffen“. Im christlichen Buchmarkt bildet „Enttäuschung“ eine eigene Unterkategorie. Und die Selbstkasteiung hat noch immer einen festen Platz im christlichen Repertoire.

Die Enttäuschung kommt aber auch von denen, die ihr Christsein nicht öffentlich zeigen (aus Mangel an Kenntnis oder auch nur, weil es ihnen „bis hier steht“), und von erklärten Gegnern des Christentums. Diese schlagen Christen gern mit ihren eigenen Waffen und werden für ihre Kritik bei Jesus selbst fündig. Es gibt offensichtlich ein ausgeprägtes Missverhältnis zwischen der *Hoffnung auf wahres Leben, wie man es bei Jesus findet* – in der Bibel etwas Reales, das man in vielen Situationen bei Jesu Nachfolgern auf beeindruckende Weise beobachten kann –, und dem *tatsächlichen, alltäglichen Verhalten, dem inneren Zustand und der sozialen Ausstrahlungskraft* derer, die sich heutzutage Christen nennen.

Unweigerlich stellt sich einem die Frage: Woher kommt das Missverhältnis? Hat es mit Jesus zu tun? Mit seiner Lehre? Mit dem, was er der Menschheit bringen wollte? Oder geht es auf das Konto von Faktoren, die religiöse Institutionen und Menschen im Lauf der Zeiten einfach mit sich bringen? Befinden wir uns gar in einer Zeit, wo nicht nur die breite Masse der Christen, sondern auch fast alle ihre Leiter und Hirten das Wesentliche versäumen?

Wenn Ihr Nachbar ständig Ärger mit seinem Wagen hat, denken Sie vielleicht, er hat eben ein Montagsauto erwischt. Und vielleicht stimmt das sogar. Wenn Sie dann aber beobachten, wie er ab und zu die Tankfüllung mit ein, zwei Litern Wasser ergänzt, werden Sie wohl aufhören, die Schuld auf das Auto oder seinen Erbauer zu schieben. Dass es gar nicht oder nur sporadisch seinen Dienst tut, liegt an den Arbeitsbedingungen, die ihm sein Besitzer zumutet. Sie werden Ihrem Nachbarn sicher raten, nur geeigneten Treibstoff in den Tank zu füllen. Und nach einem Besuch in der Werkstatt läuft der Wagen wieder rund.

Wir müssen an unsere aktuellen Enttäuschungen im Leben mit Jesus auf ganz ähnliche Weise herangehen. Auch hier genügt es nicht zu tanken, was man eben übrig hat. Wenn es nicht oder nur sehr sporadisch funktioniert, dann ist der Grund dafür, dass *wir uns der Sache nicht so widmen, dass*

*sie auf unser ganzes Leben übergreift.* Vielleicht hat Ihnen nie jemand konkret gesagt, was man eigentlich dafür tun muss – was „unser Anteil“ am ewigen Leben nun genau ist. Womöglich haben Sie einfach die Gebräuche und Glaubensvorstellungen einer Gruppe von Christen übernommen, der Sie beigetreten sind. Und haben nie wirklich überprüft, ob sie mit denen von Jesus übereinstimmen. Oder vielleicht haben Sie etwas entdeckt, das haargenau zu Jesus passt, aber haben es schlicht missverstanden. (So entstehen übrigens die guten Pharisäer bzw. „Gesetzestreuen“ von heute, die ein sehr schweres Leben führen.) Oder aber Sie haben das Gefühl, der „schmale Weg“ ist mit zu hohen Kosten verbunden, und haben versucht, zu sparen (und hier und da ein, zwei Liter moralistisches oder religiöses „Wasser“ einfließen zu lassen).

Eins ist klar: Der „Wagen“ der Christusnachfolge ist fahrtüchtig, und zwar mehr als nur mit Ach und Krach, ganz egal, wie die äußeren Umstände sind. Das haben wir alle erfahren – oder zumindest kann das jeder, der es möchte –, wenn wir an den Zerrbildern und Teildarstellungen vorbei auf Jesus und sein mannigfaches Spiegelbild in Ereignissen und Persönlichkeiten der Geschichte schauen. Christus ist das strahlendste Licht der Menschheit – ohne echte Konkurrenz. Sogar die schärfsten Gegner der Christen verwenden Lehren und Aussagen von Jesus, wenn sie der Kirche ans Leder wollen. Der Sohn Gottes ist keineswegs *verborgen*. Aber trotzdem muss er *gesucht* werden. Das ist Teil seines Plans, und es dient zu unserem Besten. Wenn wir uns auf die Suche nach ihm machen, wird er uns ohne Zweifel finden – und wir werden erst recht fündig werden. Das ist der von Gott bereitete Weg für den, der als Jünger Jesu immer weiter „in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilands Jesus Christus“ wächst (2. Petrus 3,18).

Aber genau da liegt das Problem. Wer von uns Christen heute ist ein Jünger Jesu? Wer von uns folgt Jesus so, dass der Begriff „Jünger“ gerechtfertigt wäre? Ein Jünger ist ein Schüler, ein Lernender, ein Lehrling, ein Anwender – wenn auch

im Anfangsstadium. So definiert es das Neue Testament, das unsere Richtschnur sein muss, wenn Christus das Ziel sein soll. Jünger Jesu ist im neutestamentlichen Kontext jemand, der sich nicht nur zu einem Paket von Überzeugungen bekennt, sondern seine wachsende Erkenntnis über das Leben im Reich Gottes auf jeden Bereich seines irdischen Lebens anwendet.

Im Gegensatz dazu ist die vorherrschende Meinung unter bekennenden Christen heute, dass man zeitlebens „Christ“ sein kann, ohne je „Jünger“ werden zu müssen. Noch nicht einmal im Himmel. Wozu auch – wer braucht Jünger auf der Neuen Erde? Diese Meinung ist durchaus etabliert. Ganz bestimmt auch dort, wo Sie leben. Und das (mit all ihren Konsequenzen) ist die große Lücke, die im Missionsauftrag klafft. Sie ist die Ursache für das ausgeprägte Missverhältnis, unter dem wir leiden. So lange diese Lücke weiter besteht oder noch größer wird, wird auch der Spalt zwischen Leben und Glauben immer weiter wachsen – im privaten Glaubensleben genauso wie in Kirchen und Gemeinden. Wenn wir diese Lücke dagegen bis zum Grund ausleuchten und den Missionsauftrag richtig umsetzen, wird sie nach und nach gefüllt werden, wie schon etliche Male zuvor in der Menschheitsgeschichte. Wir müssen nicht gegen den Spalt ankämpfen – sondern unser Augenmerk nur auf das Richtige lenken.

Jesus hat klar und deutlich gesagt, was unsere Aufgabe ist. Wie beim Auto haben auch wir ein Handbuch zur Verfügung: Wir sollen selbst Jünger Jesu sein und andere Menschen zu *Jüngern* machen – nicht zu bekehrten Christen, und auch nicht zu Mitgliedern einer bestimmten Glaubensgemeinschaft. Weder hat uns Jesus aufgetragen, Eintrittskarten für den Himmel zu verschenken oder den Menschen zu zeigen, wie sie nach dem Tod „eine Runde weiter“ kommen, noch besteht unser Auftrag darin, das grausame Unrecht auf dieser Welt auszurotten oder „erfolgreiche“ Kirchen zu unterhalten. Das sind alles gute Dinge, zu denen unser Herr jeweils etwas zu sagen hatte. Sie alle können auch entscheidend vorangebracht werden, wenn – aber nur wenn – wir die Rolle einnehmen, die

er uns zgedacht hat: Schüler Christi, die ihr Wissen anwenden und immer wieder neue Schüler hervorbringen, die das genauso tun. Wenn wir uns darauf konzentrieren, dann tritt alles andere, was wir tun oder lassen, in den Hintergrund.

Wenn wir als Jünger anderen geholfen haben, selbst Jünger (von Jesus, nicht von uns) zu werden, können wir uns gemeinsam mit ihnen in die übernatürliche Gegenwart des dreieinigen Gottes begeben und eine soziale Einheit bilden, die die Welt noch nicht gesehen hat. Jünger Jesu, die sich so zusammmentun, sind die „Herausgerufenen“, sind seine *ekklesia*. Ihr „Wandel“ ist bereits „im Himmel“ (Philipper 3,20; *Luther 1950*), denn der Himmel ist dort, wo sie sind (Epheser 2,6). Jesus sagt: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“. Auf solche Menschen trifft es zu: Mit ihrer Entscheidung, Schüler und Lehrlinge von Jesus zu werden, haben sie sich bereit erklärt, *gelehrt* zu werden. Das Material ist vorhanden, und sie können sich strukturiert an die Arbeit machen. Widmet man sich seinem Leben auf diese Weise, werden mit Sicherheit „alle Erwartungen übertroffen“.

Seinem engen Jüngerkreis gab Jesus folgenden Auftrag: „Ich habe von Gott alle Macht im Himmel und auf der Erde erhalten. Geht hinaus in die ganze Welt und ruft alle Menschen in meine Nachfolge! Tauft sie und führt sie hinein in die Gemeinschaft mit dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist! Lehrt sie, so zu leben, wie ich es euch aufgetragen habe. Ihr dürft sicher sein: Ich bin immer und überall bei euch, bis an das Ende dieser Welt“ (Matthäus 28,18–20; *Hoffnung für alle*). An der Weltgeschichte kann man ablesen, was geschieht, wenn sich eine kleine Gruppe von Jüngern genau an die Anweisungen Jesu hält.

In den Kirchen und Gemeinden der westlichen Welt geht man, ohne groß nachzudenken, meist davon aus, dass der „Missionsbefehl“ Jesu in *anderen* Ländern ausgeführt werden muss. Das liegt unter anderem daran, dass ἔθνη von Martin Luther mit „Völker“ übersetzt wurde. Treffender wäre jedoch unsere heutige Bezeichnung „Ethnie“ oder schlicht „Menschen

aller Art“. So tendieren wir dazu, unsere eigenen Mitmenschen aus den Augen zu verlieren, wenn es darum geht, Jünger für Jesus zu gewinnen. Manch einer denkt sogar, dass „wir“ das nicht nötig haben, denn unsereins steht ja von vornherein auf der richtigen Seite. Aber die Wahrheit ist: Das größte Feld, auf dem der Missionsbefehl heute ausgeführt werden muss, sind die Gemeinden in Europa und Nordamerika. Hier ist das Missverhältnis zwischen Glauben und Handeln am stärksten sichtbar, und es besteht die Gefahr, dass es sich von hier aus weiter ausbreitet. Deswegen ist es unsere Aufgabe, den Missionsauftrag dort in die Tat umzusetzen, wo wir sind – nicht anderswo. Wenn wir nicht bei uns anfangen, werden wir es auch nicht bis „dort drüben“ schaffen.

Zu denken, Jesus hätte uns bei seinem Abschied aufgetragen, Gemeinden zu gründen, ist eine tragische Fehlinterpretation. So gehen trotzdem viele Christen heute den Missionsauftrag an. Von Zeit zu Zeit eine neue Gemeinde aus der Taufe zu heben, ist sicher nicht verkehrt. Aber Jesus hat das Ziel für uns viel weiter gesteckt. Wir sollen „Brückenköpfe“ und Operationsbasen für das Reich Gottes errichten, wo immer wir sind! Auf diese Weise wird Gottes Versprechen an Abraham – dass durch ihn und seine Nachkommen alle Völker der Erde gesegnet werden (1. Mose 12,3) – immer wieder eingelöst. Führen wir so ein Leben in Christus, dann wird das sichtbare Ergebnis eine *kontinuierliche moralische Revolution* sein, *bis zu dem Punkt, an dem die Menschheit den Grund ihres Daseins auf der Erde erfüllt hat.*

Dieses Verständnis der Weltgeschichte wird in der Einführung zur *Renovaré Spiritual Formation Bible* (2005) ausführlich erklärt. Als Nachfolger Jesu sind wir ein Teil von Gottes weltumspannendem Projekt. Es zu verwirklichen, ist aber nur das Resultat unseres Lebens, nicht unser Leben selbst. Der missionarische Effekt ist die *natürliche* Folge eines Lebens als Nachfolger. Er wird nicht durch nachträgliche Anstrengungen erreicht oder kann im Zweifelsfall vergessen oder verschoben werden, während man sein Leben lebt. Das Leben im Reich



Gottes, das viele wunderbare Früchte trägt, besteht aus einer *interaktiven Beziehung mit Gott und seinem einzigartigen Sohn Jesus, die sich in der steten Gegenwart des Heiligen Geistes entfaltet*. Die Ewigkeit wird daraus bestehen, auf perfekt aufeinander abgestimmte Weise „Recht zu üben und Güte zu lieben und demütig zu gehen mit [...] Gott“ (Micha 6,8; *Rev. Elberfelder*). Diese Art zu leben lernen wir in unserer Ausbildung bei Jesus. Und er nimmt ständig neue Lehrlinge auf!

Um es noch einmal zu betonen: Die Lücke, die in der Erfüllung des Missionsauftrags klafft, ist nicht der mangelnde Gehorsam gegenüber Jesus, sondern die fehlende Bereitschaft, Jünger und Lehrling von ihm zu werden. Ist jemand praktizierender Jünger Jesu, erledigt sich der Gehorsam von selbst. Außerdem ist er gefeit vor den Fallgruben des gegenseitigen Richtens und der überzogenen Gesetzestreue, ob nun auf einen selbst oder auf andere bezogen.

Manch einen mag es schockieren, dass die „Kirche“ nicht am dringendsten mehr Besucher, mehr Kollekte, bessere Gebäude und Ausbildungsmöglichkeiten, mehr Aktionen und mehr Prestige braucht. Dem Volk Gottes, seiner Gemeinde, ging es immer am Besten, wenn von alledem kaum etwas vorhanden war. Das Einzige, wonach wir uns ausstrecken müssen, um unseren Auftrag zu erfüllen, ist *die Lebensqualität, die Christus im Leben seiner Jünger schaffen will*. Ist sie vorhanden, wächst seine Kirche, egal, was kommt. Weil sie weiß, was es heißt, „Leben im Überfluss“ zu haben, kann sie es den Menschen nahe bringen. Noch immer wird es viele Kämpfe zu bestehen geben, aber der bedrückende Spalt zwischen Glauben und Handeln und der nagende Zweifel, das könnte alles sein, was Christus zu bieten hat, wird nicht mehr dazu gehören.

Die größte Herausforderung in der Welt von heute mit all ihren herzerreißenden Nöten ist also: Sind die, die man „Christen“ nennt, bereit, *Jünger* – Schüler, Lehrlinge, Ausübende – ihres Herrn zu werden? Werden sie sich darauf einlassen, zu lernen, wie man das Leben in Gottes Reich bis in die letzten Winkel der menschlichen Existenz trägt? Stoßen sie die

Kirchentüren von innen auf, um zu seiner Kirche zu werden? Werden sie zu Gottes mächtigem Arm auf Erden, der Gutes schafft? Können sie die Kirchen zur Erfüllung Gottes ewiger Ziele mitziehen? Die Antwort wird nicht von der großen Masse gegeben. Sie muss von jedem einzelnen Menschen kommen – ob nun Christ oder nicht.

Gibt es etwas, mit dem es leichter wird, in die Jüngerschaft Jesu und eine gesunde Entwicklung einzutreten? Auf den folgenden Seiten findet sich eine Vielzahl von veröffentlichten Artikeln und Vorträgen zum Thema Jüngerschaft, geistliche Übungen und geistliches Wachstum. Die meisten von ihnen sind mittlerweile für den normalen Interessenten kaum noch aufzuspüren. Viele empfanden sie aber als so wichtig, dass sie hiermit verfügbar gemacht werden sollen. Manche Beiträge sind leicht überarbeitet, sonst aber im Wesentlichen in ihrer ursprünglichen Form abgedruckt worden. Da es sich um „gelegentliche“ Beiträge zum Thema handelt, ist eine gewisse Wiederholung unvermeidlich. Auch der Schreibstil variiert. Manche richten sich ausdrücklich an Pastoren, die darin genannten Prinzipien gelten aber universell. Ich hoffe, dass diese Form der Darstellung nicht vom Thema ablenkt. Am Schluss finden sich einige „Abschiedsworte“, in denen ich einfache Schritte anbiete, die einzelnen Lesern oder Gruppen helfen können, aktiv zu werden.

Was Jesus von uns erwartet, ist nicht kompliziert oder vage. Es kann jedoch passieren, dass wir einiges an unserem bisherigen Verhalten ändern müssen. Sein großer Missionsauftrag – *sein* Plan für geistliche Entwicklung, „Gemeindegewachstum“ und Dienst für die Welt – ist ziemlich klar. Packen wir's an! Er wird uns mit allem, was wir zum Lernen und Umsetzen brauchen, ausstatten. Vergessen wir nicht: „Wenn nichts mehr hilft – Anweisungen befolgen!“

Bei Jesus in der Lehre



## KAPITEL 1

# Jüngerschaft

## Nur etwas für Super-Christen?<sup>1</sup>

Das Wort „Jünger“ kommt 269 Mal im Neuen Testament vor. „Christ“ steht nur an drei Stellen und war eine Wortneuschöpfung für die Jünger Jesu, als man sie nicht länger als Sekte der Juden betrachten konnte (Apostelgeschichte 11,26). Das Neue Testament ist ein Buch über Jünger, von Jüngern und für Jünger.

Es steckt mehr dahinter als nur Wortspielerei. Das Leben, wie man es in der Urgemeinde findet, setzt eine besondere Sorte Mensch voraus. Offensichtlich ist ein bestimmter Lebenswandel Vorbedingung, damit die Verheißungen und Versprechen der Evangelien in Erfüllung gehen. Ohne ihn laufen sie ins Leere. Ein Jünger Jesu ist nicht die Luxus- oder Hochleistungsversion eines Christen – besonders gepolstert, Effektlack, windschnittig und motorisiert für die Überholspur und den schmalen Pfad. Er oder sie ist laut Neuem Testament die elementarste Fortbewegungsart, der Fußgänger im Reich Gottes.

---

<sup>1</sup> Ursprünglich veröffentlicht in *Christianity Today* (10. Oktober 1980). Außerdem als Anhang in *Das Geheimnis geistlichen Wachstums* (Asslar: Gerth Medien, <sup>2</sup>2011), S. 283ff.

## Jüngerfreie Zone

Seit mehreren Jahrzehnten ist Jüngerschaft in Gemeinden und Kirchen der westlichen Welt keine Voraussetzung mehr für das Leben als Christ. Weder muss man Jünger sein noch einer werden wollen, wenn man sich den Christen anschließt. Ist man einmal drin, kann es auch ruhig so bleiben – Vorwärtskommen in der Jüngerschaft oder ein Streben danach wird nicht verlangt. Gerade nordamerikanische Kirchen stellen oft nicht den Anspruch an ihre Glieder, dass sie dem Beispiel Christi tatsächlich folgen und sein Handeln und seine Lehre umsetzen. Weder der Eintritt in eine Glaubensgemeinschaft – in die Kirche vor Ort genauso wie in die übergeordnete Religionsgemeinschaft – noch die fortdauernde Mitgliedschaft hängen davon ab. Ich lasse mich gern vom Gegenteil überzeugen, auch wenn ich fürchte, dass die berühmte Ausnahme die Regel nur bestätigen wird. Betrachtet man die christliche Kirchenlandschaft von heute, dann wird eins deutlich: *Jüngerschaft ist optional*.

Das ist natürlich kein Geheimnis. Liest man Bücher über Jüngerschaft, begegnet man der klaren Beobachtung, dass Christen oft keine Jünger sind – manchmal selbst nach jahrzehntelanger Mitgliedschaft in einer Kirche. Ein weit verbreitetes Buch auf diesem Gebiet, *Die verlorene Kunst des Jüngermachens* von LeRoy Eims, spricht von drei Ebenen der Christusnachfolge: der Bekehrte – der Jünger – der Arbeiter. Jede Ebene wird durch einen eigenen Entwicklungsprozess erreicht. Missionsarbeit und Evangelisation bringt Bekehrte hervor; Nacharbeit und Vertiefung macht die Bekehrten zu Jüngern; das Ausstatten mit geistlichem Rüstzeug entwickelt sie weiter zu Arbeitern. Jünger und Arbeiter können den Kreislauf durch Evangelisieren von neuem starten. Aber nur Arbeiter, die höchste Stufe der Nachfolge, können die Bekehrten zu Jüngern machen.

Das Bild eines „Lebens in der Gemeinde“, das Eims zeichnet, stimmt mit unserer Herangehensweise an Christusnachfolge

ziemlich gut überein. Aber macht dieses Modell die Jüngerschaft nicht zu etwas optionalem, zu einem Zusatz? Ohne Frage. Genauso, wie es optional ist, ob ein Jünger zum „Arbeiter“ wird. Und die breite Masse der Bekehrten gönnt sich den Luxus der Entscheidungsfreiheit: Sie entscheidet sich dagegen – oder zumindest nicht dafür –, Jünger Jesu zu werden. Die Kirchen sind voll von „Jüngerdienstverweigerern“. Natürlich gibt es diesen Grad nicht wirklich. Aber die meisten Probleme unserer Gemeinden kann man darauf zurückführen, dass die Mitglieder sich nie entschließen konnten, Christus tatsächlich zu folgen.

Weil das so ist, bringt es selbstverständlich wenig, ständig zu betonen, dass Christus unser Herr sein *sollte*. Es als Option darzustellen, mich Christi Willen unterzuordnen, verweist diesen Weg direkt in die Abteilung Sonderausstattung, Alufelgen und Car Hifi: Es geht auch ohne. Und den meisten ist nicht wirklich klar – wen wundert's? –, was man damit anfangen soll. Dass der Gehorsam gegenüber Gott bzw. das Trainieren von Gehorsam mit der Erlösung eine einleuchtende und praktische Einheit bilden, wird in der heutigen Auslegung der Evangelien unterschlagen.

### **Ausführung: mangelhaft**

Jesus ließ mit seinem Missionsauftrag ein neues Lebensmodell zurück. Das erste Ziel, das er der Urgemeinde gab, war, Menschen zu Jüngern zu machen – egal welcher ethnischen Herkunft (Matthäus 28,19). Das war der Anstoß für sein weltweites Projekt und löste die Vorstufe ab, nur „zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel“ zu gehen (Matthäus 10,6). Nachdem die Menschen zu Jüngern geworden waren, sollten sie nun im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft werden. War diese doppelte Vorbereitung abgeschlossen, folgte als dritter Schritt, sie „alles“ zu lehren, „was ich euch befohlen habe“ (Matthäus 28,20). Auf der Basis dieses Kon-

zepts für Gemeindegrowth entstand die Urgemeinde der ersten Jahrhunderte – ein kaum zu überbietendes Resultat.

Der Schliff der Jahrhunderte hat aus dem ursprünglichen Konzept jedoch folgendes gemacht: „Machet zu Bekehrten (eines bestimmten Glaubensverständnisses) viele Menschen und taufte sie zu Gemeindegliedern“. Dabei tun sich zwei Löcher in der Ausführung des Missionsauftrags auf: Wir lassen den ersten Schritt, das „zu Jüngern machen“, unter den Tisch fallen und versäumen, die Menschen bei Jesus in die Lehre zu geben – dabei ist das wichtiger als alles andere. Notgedrungen muss dann auch das Trainingslager entfallen – der dritte Schritt –, in dem sie lernen, immer mehr von dem umzusetzen, was Jesus möchte.

Diese beiden Löcher vereinen sich in der Praxis zu einem großen Defizit. Weil wir die zu Jesus Bekehrten nicht zu Jüngern machen, ist es *unmöglich*, ihnen beizubringen, so zu leben, wie Christus es vorgelebt und gelehrt hat (Lukas 14,26). Denn das gehört für sie nicht zum Paket dazu – zu einer solchen Nachfolge haben sie nicht ja gesagt. Wenn man sie mit dem Vorbild und den Lehren Jesu konfrontiert, besteht ihre Reaktion nicht so sehr aus Rebellion oder Ablehnung, sondern vielmehr aus Verwirrung: Wie soll man das denn schaffen? Was hat das mit mir zu tun? Ist das nicht eine Mogelpackung?

### **Jünger sein damals**

Als Jesus auf der Erde lebte, waren die Anforderungen an einen Jünger relativ simpel. Man musste vor allem mit ihm gehen und eine beobachtende und lernende Haltung an den Tag legen, ihm gehorchen und sein Vorbild nachahmen. Es gab keine Fernkurse. Man wusste, was zu tun war, und kannte die Kosten. Simon Petrus bringt es auf den Punkt: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt“ (Markus 10,28). Familie und Beruf wurden für eine längere Zeitspanne verlassen, um mit Jesus von Ort zu Ort zu ziehen und ihn zu begleiten, wenn er Gottes Reich im Hier und Jetzt ankündigte, zeigte



und erklärte. Wer als Jünger von ihm lernen wollte, musste in seiner Nähe bleiben.

Stellen Sie sich das einmal heute vor. Wie würden Familienmitglieder, Arbeitgeber und Kollegen reagieren, wenn Sie sich derart ausklinkten? Wahrscheinlich würden sie glauben, dass sie Ihnen ziemlich egal sind, genauso wie Sie sich selbst. Hat Zebedäus nicht ähnlich gedacht, als seine zwei Söhne plötzlich den Familienbetrieb im Stich ließen, um mit Jesus fortzuziehen (Markus 1,20)? Würde es nicht jedem Vater so gehen? Als Jesus verkündete, dass man das, was einem am meisten bedeutet, hinter sich lassen muss, wenn man ihn begleiten will – Familie, alles was man hat, und sogar sein eigenes (aufgebautes) Leben (Lukas 14,26+33) –, dann war das keine Drohung, sondern eine schlichte Feststellung. Das war der einzige Weg, sein Jünger zu werden.

### **Jünger sein heute**

Obwohl es einiges an Opferbereitschaft verlangte, war das Leben als Jünger in der damaligen Zeit ein klar definierter Weg. Das funktioniert heute natürlich anders. Wir können nicht buchstäblich mit Jesus gehen wie die ersten Jünger. Aber die Prioritäten und Absichten – das Herz und die Einstellung – eines Jüngers haben sich nicht geändert. Im Herzen eines Jüngers wohnt eine *Sehnsucht* und liegt das Fundament einer *Entscheidung*. Nachdem er oder sie sich im Klaren ist, was es heißt, Jesus zu folgen, und die Kosten überschlagen sind, steht die Richtung fest: Mehr als alles andere will ein Jünger sein wie Jesus. „Es ist für den Jünger genug, dass er ist wie sein Meister“ (Matthäus 10,25). Und „wenn er vollkommen ist, so ist er wie sein Meister“ (Lukas 6,40).

Diese Sehnsucht wird für gewöhnlich durch das Leben und die Worte derer geweckt, die schon auf dem Weg sind. Aber noch steht eine Entscheidung aus: Der Entschluss, sich der Annäherung an Christus tatsächlich zu widmen. Ein Jünger Christi ist also jemand mit dem Ziel, wie Jesus zu werden, der

sein Leben diesem Ziel systematisch und schrittweise anpasst. Mit vielen kleinen Entscheidungen und Taten wird man auch heute noch zu einem Lehrling von Jesus und tritt in seine Schule ein. Einen anderen Weg gibt es nicht. Das muss uns klar sein, wenn wir in Zukunft versuchen wollen, Menschen zu Jüngern zu machen.

Im Gegensatz dazu hat ein „Nichtjünger“ – ob nun Mitglied einer Kirche oder nicht – etwas „Wichtigeres“ zu tun, als Jesus ähnlicher zu werden. Vielleicht hat er „einen Acker gekauft“ oder fünf Gespanne Ochsen, oder er hat geheiratet (Lukas 14,18+19). Welche Ausflüchte auch immer vorgebracht werden, sie zeigen nur, dass irgendetwas auf der typischen Liste unseres Lebens – Sicherheit, Ruhm, Reichtum, Macht, Genuss, Spaß oder auch nur Ablenkung und Betäubung – uns noch davon abhält, Jesus bis ins Letzte treu zu sein. Oder falls jemand dieses leere Streben durchschaut hat, kennt er vielleicht die Alternative nicht: dass es tatsächlich möglich ist, unter der Fürsorge und Herrschaft Gottes zu leben und mit ihm genauso zu arbeiten, wie er es einst mit Jesus getan hat. Er oder sie weiß nicht, dass es wirklich möglich ist, „zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit“ zu trachten.

Ist der Verstand erst einmal von Entschuldigungen und Ausflüchten gehemmt, wird aus der Jüngerschaft schnell etwas Mysteriöses oder sogar Gefährliches. Dabei ist es ein normaler und weit verbreiteter Wunsch, wie jemand anders zu sein. Wenn wir wirklich vorhaben, wie Jesus zu werden, dann wird sich das auch praktisch zeigen – innerlich und äußerlich. Natürlich kann man seine Jüngerschaft nicht dadurch ausüben, indem man Familie und Arbeitsplatz verlässt, um gemeinsam mit Jesus durch die Lande zu ziehen. Aber man kann Jüngerschaft leben, indem man aktiv lernt, seine Feinde zu lieben; die zu segnen, die einen verfluchen; und die berühmte zweite Meile zu gehen – kurz gesagt, die innere Veränderung in Glauben, Hoffnung und Liebe nach außen hin auszuleben. Wer so handelt – diszipliniert und mit einer Ausstrahlung, die von innerer Gnade, Frieden und Freude zeugt –, macht Jüngerschaft

heute genauso begreiflich und schockierend, wie es damals die radikale Abkehr vom normalen Leben war. Jeder, der sich auf diesen Weg macht, wird ein lebendiges Beispiel dafür, dass es funktioniert. Darüber hinaus merken andere, dass es nichts Schreckliches an sich hat, Jünger zu sein.

## **Die Kosten des Stillstands**

Dietrich Bonhoeffer schrieb 1937 das Buch *Nachfolge*. Es war ein meisterlich ausgeführter Angriff auf die „Schleuderware Christentum“, auf „billige Gnade“, so wie er sie Mitte des 20. Jahrhunderts im europäischen und nordamerikanischen Kontext vorfand. Was der Angriff aber nicht beseitigen konnte – oder sogar unterstützte –, war die Ansicht, Jüngerschaft wäre ein kostspieliges geistliches Unterfangen und nur denen zu empfehlen, die besonders berufen oder gar getrieben wären. Zurecht wies Bonhoeffer darauf hin, dass man nicht Jünger Jesu sein kann, ohne manchen Dingen zu entsagen, nach denen die Menschen für gewöhnlich streben. Wer nur bereit sei, so Bonhoeffer, auf weltliches Kleingeld zu verzichten, müsse sich die Frage gefallen lassen, wie es um ihn oder sie bei Gott bestellt sei. Dabei sind die Kosten des Stillstands und der verweigerten Nachfolge viel größer als der Preis für ein aktives Leben mit Jesus, selbst wenn man nicht über den Tod hinausblickt.

Wer die Nachfolge verweigert, bringt sich um dauerhaften Frieden und ein Leben, das von Liebe durchsetzt ist. Er schlägt einen Glauben in den Wind, der alles im Licht von Gottes Herrschaft sieht, wo am Ende das Gute gewinnt. Ihm fehlt Hoffnung, die durch die schlimmsten Zeiten trägt, Kraft, sich für das Richtige zu entscheiden, und Stärke, dem Bösen zu widerstehen. Kurz gesagt: Christsein ohne Nachfolge fehlt genau das Leben in Fülle, das Jesus uns versprochen hat (Johannes 10,10). Das Joch Christi in Form eines Kreuzes ist ein Werkzeug der Befreiung und Kraft für den, der mit Jesus

gemeinsam daran zieht! Sanftmut und Demut von ihm zu lernen, bringt der Seele endlich Frieden.

### **„Follow me – ihm nach!“**

Leo Tolstoi schrieb: „Das ganze Leben des Menschen steht im beständigen Widerspruch zu dem, was er als seine Pflicht erkannt hat. In jedem Lebensbereich handelt er im Ungehorsam und Gegensatz zu dem, was ihm das Gewissen und der gesunde Menschenverstand befiehlt.“ Im Zeitalter der kreativen Autoaufkleber hat sich ein cleverer Unternehmer eine Nummernschilderfassung einfallen lassen, auf der steht: „Don't follow me. I'm lost.“ (Bitte nicht folgen – ich habe mich selbst verfahren). Dieser Aufkleber ist in Amerika weit verbreitet, wahrscheinlich, weil er mit einem Schuss Humor auf die ständigen Misserfolge Bezug nimmt, die Tolstoi beobachtet hat. Dieses ewige Versagen führt Christen oft zu einer resignierten Hoffnungslosigkeit und dem Verlust des eigenen Wertgefühls: Am Ende steht die Überzeugung, man werde es nie schaffen, Salz oder Licht zu sein. Man werde nie als Vorbild Menschen den Weg zum Leben zeigen. Jesus gebraucht das Bild vom Salz, das nicht salzt, und trifft diesen innerlichen Zustand genau: „zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten“ (Matthäus 5,13). Noch nicht einmal für einen Misthaufen ist es gut genug (Lukas 14,35).

Passend dazu sagen Eltern schnell einmal zu ihren Kindern: „Es zählt nicht, was ich tue, sondern was ich sage!“ (Na, ertappt?) Jesus warnte damals die Menschen vor bestimmten religiösen Führern – Schriftgelehrten und Pharisäern: „Alles nun, was sie euch sagen, das tut und haltet; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht handeln; denn sie sagen's zwar, tun's aber nicht“ (Matthäus 23,3). Bei ihm war es allerdings nicht als Scherz gemeint, und das wäre es heute auch nicht. Was würde Jesus von uns sagen? Haben wir diese Wesensart nicht von den Schriftgelehrten und Pharisäern übernommen und zum obersten Prinzip des christlichen Lebens gemacht? Ist das nicht das

Resultat – ob nun Absicht oder nicht –, wenn wir die Jünger-schaft als Option hinstellen?

Es geht mir hier nicht um *Perfektion* oder darum, sich Gottes Lebensgeschenk zu *verdienen*. Mein einziges Anliegen ist die Frage, wie man in dieses Leben *startet*. Niemand kann sich die Erlösung verdienen, genauso wenig wie die Lebensfülle aus der Gewissheit, bei Gott zu sein. Dennoch muss jeder Mensch aktiv werden, um sie zu erlangen. Welche Einstellung, welche Schritte und welches Verlangen im Herzen sind nötig, um den Zugang zum Leben in Christus zu finden? Paulus dient uns hier als Vorbild. Er kann fast in ein und demselben Atemzug sagen: „Nicht, dass ich [...] schon vollkommen sei“ (Philipper 3,12) und „was ihr [...] gesehen habt an mir, das tut“ (Philipper 4,9). Seine Unzulänglichkeiten prägten die Spur, die er hinterließ. Aber er lebte nach vorne, immer weiter dem Ziel entgegen. Er war fest entschlossen, wie Christus zu werden (Philipper 3,10–14), und hielt zugleich an der Gnade fest, die ihm diesen Weg ermöglichte. Sein Ausruf an alle Menschen war: „Follow me – ihm nach!“ („Folgt meinem Beispiel wie ich dem Beispiel Christi!“ – 1. Korinther 11,1).

## **Die Chance deines Lebens**

Dr. Rufus Jones widmete sich in einem seiner Bücher der Frage, warum evangelikale Christen im 20. Jahrhundert so wenig Einfluss auf gesellschaftliche Probleme haben. Die Ursache, die er für dieses Defizit ausmachte, ist das mangelnde Interesse des konservativen Flügels an sozialer Gerechtigkeit. Er führte es auf die Gegenreaktion auf liberale Theologie zurück, die aus den Diskussionen vergangener Jahrzehnte über Modernismus und Fundamentalismus entstanden war. Was Dr. Jones ermittelt hat, sollten wir nicht auf die leichte Schulter nehmen.

Es ist nicht leicht, kausale Zusammenhänge in Gesellschaft und Geschichte aufzudecken. Und doch halte ich die Diagnose letztlich für unzureichend. Dort, wo heute mangelndes Engagement für soziale Gerechtigkeit auftritt, bedarf es einer

eigenen Erklärung. Die derzeitige Haltung vieler Kirchen zu diesem Thema lässt sich wohl auch besser damit erklären, was Liberale und Konservative *gemeinsam* haben, als was sie trennt: Aus verschiedenen Gründen und mit unterschiedlichen Schwerpunkten haben beide Lager beschlossen, aktive Jüngerschaft als Zusatzoption zur Basismitgliedschaft in der christlichen Kirche zu behandeln. Und so kommt es, dass genau die Lebensweise, die die Entwicklung der Gesellschaft entscheidend verändern kann – und es gelegentlich auch getan hat – bei dem, wofür die Kirchen von heute eintreten, außen vor gelassen oder zumindest nicht klar genug vertreten wird.

Wer die Sehnsucht verspürt, ein Leben für Christus mit Ausstrahlung zu führen, muss sich daher fragen: Bin ich ein Lehrling bei Jesus? Oder entspreche ich nur dem derzeit üblichen Standard für einen Christen? Wer seine Wünsche und Ziele hinterfragt, die sich in den Entscheidungen des täglichen Lebens zeigen, wird merken, was ihm noch wichtiger ist als die aktive Nachfolge. Steht der Entscheidung etwas im Weg, sind wir noch nicht Jesu Jünger. Wie hohl ist unser Bekenntnis, ihm zu vertrauen, wenn wir ihm nirgendwo hin folgen? Niemand würde im Brustton der Überzeugung behaupten, einem Arzt, Lehrer oder Automechaniker zu vertrauen, ohne seinen Anweisungen Beachtung zu schenken.

Wer von uns Leiter oder Pastor ist, muss sich noch schwerwiegenderen Fragen stellen: Woher nehme ich das Recht und die Autorität, Menschen zu taufen, die nicht zu einer klaren Entscheidung geführt worden sind, bei Jesus in die Lehre zu gehen? Mit welchem Recht spreche ich den „gläubigen Nichtjüngern“ zu, sie seien mit Gott im Reinen und er mit ihnen? Worauf gründe ich diese Botschaft? Und die vielleicht wichtigste Frage: Habe ich mich als Pastor im Vertrauen auf Gott der Aufgabe gewidmet, Menschen zu Jüngern zu machen? Ist das mein oberstes Ziel? Oder manage ich nur die Firma „Kirche“?

Es gibt nichts, was den Nöten der Welt und den Bedürfnissen der menschlichen Seele angemessener ist als ein Leben in den

Fußstapfen Jesu. Kein anderes Angebot wird der Bedeutung der Erlösung gerecht! Vertun wir nicht diese große Chance und machen das Leben zum Spielball der dunklen Mächte unserer Zeit. Christus nachzufolgen sollte übrigens nicht nur als Notwendigkeit angesehen werden. In der Schule Christi werden die besten menschlichen Fähigkeiten verwirklicht. Nachfolge ist ein Leben auf höchster Stufe! Mit Helmut Thielicke's Worten steht ein Christ nicht mehr unter dem Diktat eines „gesetzlichen Du-sollst“, sondern in der „christlichen Freiheit der Ermächtigung des Du-darfst“.<sup>2</sup>

---

2 Helmut Thielicke, *Einführung in die christliche Ethik* (München: Piper, 1963), S. 7.

